



„Fürs Tore schießen ist jeder selbst verantwortlich“

Den Diesel- und Abgasskandal hält er für einen Weckruf hin zum emissionsfreien Auto: der grüne Spitzenkandidat **Cem Özdemir** über Umwelt- und Klimapolitik, Einwanderung, die AfD und Machtoptionen nach der Bundestagswahl.

Interview: **Frank Behrens**

Herr Özdemir, womit wollen Sie die Aufmerksamkeit der Wählerinnen und Wähler auf die Grünen lenken?

Indem wir weiterhin deutlich machen, dass es am 24. September um eine klare Richtungsentscheidung geht. Viele wollen, dass sich etwas bewegt, das erlebe ich auf meiner Wahlkampftour jeden Tag. Viele brennen darauf, dass im Land endlich etwas für den Klimaschutz getan wird. Dass wir Integration anpacken und nicht aussitzen. Dass in Deutschland Wohlstand und Chancen bei allen ankommen. Dass Europa zusammenhält, weil es nur gemeinsam stark ist. Und ich bin sicher: Wir werden viele von denen, die heute noch unentschieden sind, wem sie ihre Stimme geben, erreichen und überzeugen.

Sind der Abgasskandal und der fragwürdige „Dieselgipfel“ nicht eigentlich die perfekte Wahlkampfmunition für die Grünen?

Wir haben diese Themen ja nicht bestellt. Aber klar ist: Die Politik der großen Koalition hat beim Dieselskandal versagt. Da haben die Autokonzerne betrogen, und der Staat hat jahrelang weggeschaut, allen voran Verkehrsminister Alexander Dobrindt.

Den Schaden haben die Umwelt und die Menschen, die überall die schmutzige Luft einatmen müssen.

Gelackmeiert sind auch die Dieselfahrer, die darauf vertraut haben, dass ihr Auto sauber ist. Das Ansehen von „Made in Germany“ ist angeknackst.

Das ist ein Weckruf! Herr Dobrindt hat diesen Weckruf aber immer noch nicht gehört. Für die deutsche Autoindustrie ist es fünf vor zwölf. Die Mobilität der Zukunft ist abgasfrei.

Aber warum erzeugt das Thema derzeit so wenig pro-grüne Dynamik?

Es kommt was ins Rollen, da bin ich sicher. Die Menschen verbinden mit dem Abgasskandal mehrere Fragen: Da geht es um die Umwelt, um die eigene Gesundheit, nicht nur, wenn man an der Landshuter Allee in München oder am Neckartor in Stuttgart wohnt. Da geht es um Arbeitsplätze, und natürlich sind diejenigen verunsichert, die Diesel fahren. Wir sind die Einzigen, die das zusammen denken. Ich bin überzeugt, dass es genau so richtig ist. Zwischen Umwelt und Wirtschaft gehört nun mal kein ‚Oder‘.

Sind Umwelt- und Klimapolitik als zentrale Wahlkampfthemen zu sperrig?

Im Gegenteil. Gerade diese Fragen halten viele Menschen für die drängendsten. Die Folgen der Klimakrise sind doch in unserem Alltag zu spüren: Schauen Sie sich die vielen Extremwetter der letzten Wochen an, oder das Vogel- und Insektensterben. In vielen Städten, nicht nur

in Stuttgart und München, ist die Atemluft von Stickoxiden verschmutzt. Da wollen die Menschen Lösungen haben.

Gilt das auch für das Thema Migration, den zweiten großen Schwerpunkt in Ihrem Wahlkampf?

Das gilt auch für die Frage, wie wir Integration anpacken und unser Einwanderungsland fit machen. Für uns gilt: Es ist nicht wichtig, wo jemand herkommt, sondern wo jemand hinwill. Für uns alle gelten dieselben Regeln – die unseres Grundgesetzes und unsere Rechtsordnung.

Ist es ein Problem für Sie, dass die klare, klassische Machtoption links der Union – rot-grün oder rot-rot-grün – entglitten scheint?

Vor ein paar Monaten sah das ja auch mal anders aus, jetzt zeigen die Umfragen wieder in eine andere Richtung. Das kann sich schnell ändern.

„Eine Jamaika-Koalition kann ich mir nur schwerlich vorstellen“

Eines ist aber klar: Es ist wichtig für unsere Demokratie, dass es Alternativen zur Großen Koalition gibt. Auf Platz

drei entscheidet sich, wohin sich unser Land künftig bewegt. Da liefern wir uns ein Kopf-an-Kopf-Rennen mit FDP, Linkspartei und AfD.

Mit welchen Inhalten verbinden Sie dieses eher formale Ziel?

Wollen wir eine werteorientierte Außenpolitik in einer starken EU – oder setzen wir den Blinker gegen Flüchtlinge und europäische Solidarität nach rechts?

Gibt es mehr Klimaschutz, der zudem auch wirtschaftlich vernünftig ist – oder weiter schmutzige Kohle aus Kraftwerken, die noch aus der Zeit von Sepp Herberger stammen? Das wird auf allen Feldern eine echte Richtungsentscheidung.

Die Jamaika-Option dürfte der Basis schwerer zu vermitteln sein ...

Nicht nur der Basis, sondern auch mir. Ich kann mir eine solche Regierung nur schwerlich vorstellen. Uns geht es um einen konsequenten Klimaschutz, um ein vereintes Europa und eine gerechtere Gesellschaft.

Ist die FDP das Haupthindernis für Sie?

Die Lindner-FDP steht für das Gegenteil dessen, was ich gerade skizziert habe.



Wenn es inhaltlich nicht passt, dann werden wir uns ganz sicher nicht verbiegen. Uns fällt kein Zacken aus der Krone, wenn wir auch mit starkem Ergebnis in die Opposition gehen.

Wie wollen Sie sich überhaupt von FDP und Linken distanzieren? Die beiden sind ja auch Aspiranten auf Platz drei ...

Die Linke ist immer noch zerrissen zwischen Gestaltungsanspruch und Fundamentallopposition. Sie gibt kein klares Bekenntnis zu Europa ab. Die Sozialreformen der Linkspartei würden die heutigen Beitragszahler massiv belasten. So wird es nicht gerechter. Wenn es um gute Rahmenbedingungen für kleine und mittlere Unternehmen und Gründungen geht, ist die Linke ein Totalausfall. Im Bund tut die Linke alles dafür, um keine Verantwortung übernehmen zu müssen. Und bei der FDP muss man hoffen, dass

FOTO: EMMANUELE CONTINI



es nicht soweit kommt, dass sie Verantwortung fürs Land bekommt.

Warum?

Europäische Solidarität ist für die Lindner-FDP ein Fremdwort. Sie hantiert mit temporären Austritten aus dem Euro, ohne die Konsequenzen zu bedenken. Dieser Kurs ist für Deutschland brandgefährlich. Das ist nicht mein Verständnis von Europa. Die FDP macht aggressiv Wahlkampf gegen alles, was Klimaschutz bedeutet. Schauen Sie nach Nordrhein-Westfalen: Da will sie weiterhin dreckige Kohleenergie statt sauberen Strom. Ihr Anti-Windrad-Fetischismus überrascht mich nicht. Die plötzlich erwachte Putin-Begeisterung von Christian Lindner allerdings schon. Mit einer wertorientierten Außenpolitik hat das nichts mehr zu tun. Es sagt ja einiges, wenn Sahara Wagenknecht auf einmal Christian Lindner lobt.

Wie gehen Sie mit der AfD, dem vierten Aspiranten auf Platz drei, um? Ignorieren?

Die AfD ist eine rechtsnationale Partei und offen verstrickt in rechtsextreme Kreise. Das zu ignorieren, wäre ganz falsch. Sie steht gegen alles, was uns

.....
Gleichberechtigung ist wichtiger als Wahltaktik

wichtig ist. Sie leugnet die Klimakrise, will Minderheiten unterdrücken und ist gegen ein solidarisches Europa. Die Auseinandersetzung darüber ist Teil des Wahlkampfs. Die oder wir, da gibt es keinen gemeinsamen Nenner.

Ende Juni waren Sie im Bundestag erstmals Teil einer rot-rot-grünen

Mehrheit. War der Erfolg bei der „Ehe für alle“ aus Wahlkampfsicht aber womöglich ein Pyrrhussieg?

Wir haben zu lange für dieses Ziel gekämpft, als dass ich es wahltaktischen Überlegungen opfern würde. Alles andere als Gleichberechtigung ist Diskriminierung. Ich bin glücklich, dass das vorbei ist und für jede Liebe endlich gleiches Recht gilt.

Wie beurteilen Sie die passive Wahlkampfstrategie von Bundeskanzlerin Angela Merkel? Ärgerlich auch für die Grünen?

Jeder macht den Wahlkampf, von dem er sich das beste Ergebnis verspricht. Das ist legitim. In einem Fußballfinale kann ich mich auch nicht über die Taktik des Gegners beklagen, solange alles mit rechten Dingen zugeht. Fürs Toreschießen ist jeder selbst verantwortlich. ●